

Neoplastik-Folien für Industrie und Haushalt

400 Innenhüllen für Schallplatten pro Minute

Rund 140 Millionen Innenhüllen mit und ohne Folie für Schallplatten hat Neoplastik in Braunschweig 1987 hergestellt. Die Maschine im Braunschweiger Werk, das 1984 bezogen wurde, spuckt pro Minute 400 dieser LP-Innenhüllen aus. Damit ist das Unternehmen in Europa führend und dennoch macht dieses Produktionssegment weniger als zehn Prozent des Gruppenumsatzes von rund 70 Millionen DM aus. Und der Bedarf wird mit dem Siegeszug der CD-Platten sinken, sagt Geschäftsführer Heinz Hemsing voraus. Ins CD-Geschäft ist Neoplastik folgerichtig von Anfang an eingestiegen: Die CD-Kunststoff-Boxen werden im Spritzgußverfahren im Neoplastik-Werk Salzgitter hergestellt. Der Umsatzanteil beträgt hier auch schon zehn Prozent. Mit einer Kapazität von 25 bis 30 Millionen Stück im Jahr (für Investitionen von immerhin 6,5 Millionen DM) habe Neoplastik vorgesorgt, meint Hemsing.

Keimzelle der Firmengruppe ist die Chemische Fabrik Dr. Worbs KG, die der Chemiker Helmut Worbs nach dem Krieg als Labor gegründet hat. Worbs (Jahrgang 1912) hat aus kleinsten Anfängen heraus eine Firmengruppe mit rund 400 Beschäftigten geschaffen, die zu den großen in der Folienherstellung gehört. Das Unternehmen ist nach wie vor voll im Familienbesitz, Helmut Worbs persönlich haftender Gesellschafter der KG.

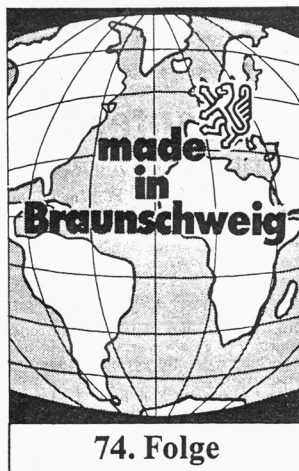
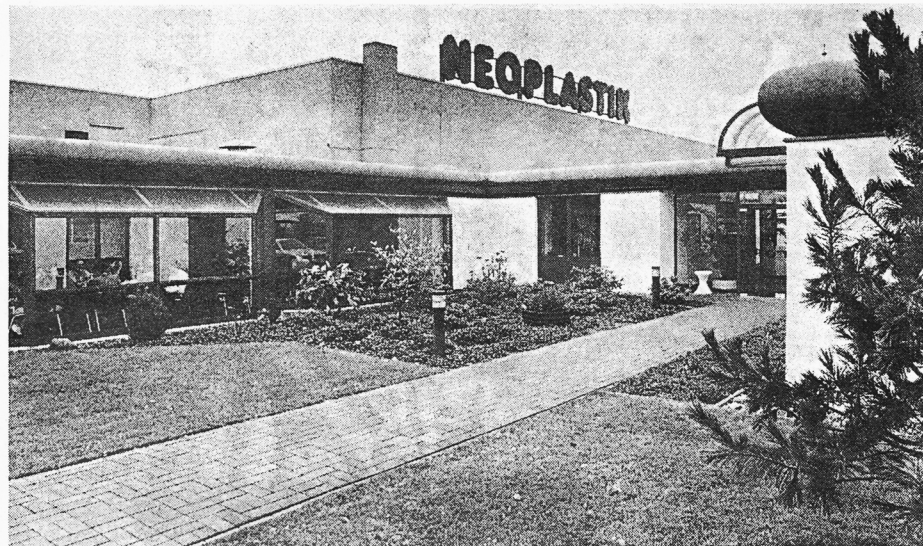
Der Standort Braunschweig war in

den siebziger Jahren auf der Kippe. Durch Umwidmung des Gebiets der alten Fabrik zum Wohngebiet, mußte die Chemische Fabrik und Neoplastik umziehen. Worbs baute dann doch im Hafengebiet und bezog 1978 die neue Fabrik, das neue Neoplastik-Werk daneben wurde 1984 bezogen. Bei der Sanierung des Bodens auf dem alten Gelände ging man neue Wege. In Zusammenarbeit mit der Technischen Universität wurden Mikroben eingesetzt, die vor allem die chlorierten Wasserstoffe zersetzen. „Wir glauben, noch 1989 das Gelände bis in eine Tiefe von sechs Metern gereinigt und saniert übergeben zu können“, sagt Hemsing. Das wäre das erste Mal, daß ein solches Gelände auf diese Weise gereinigt wird. Herkömmlich hätte das Erdreich abgetragen und als Sondermüll deponiert werden müssen. Ein Patent für Mikrobenreinigung hat Neoplastik beantragt und schon erhalten.

Insgesamt beschäftigt die Gruppe 400 Mitarbeiter. In Braunschweig sind es 150 bei Neoplastik und 15 bei der Chemischen Fabrik. Auch bei Neoplastik arbeiten rund 150 Mitarbeiter. Zur Firmengruppe gehören auch die Stormarn-Plastic GmbH und die Berliner Folien-Gesellschaft mbH. Bei Neoplastik in Braunschweig werden neben Schallplattenhüllen Folien für die Industrie hergestellt, so auch Plastiktüten. Etwa 40 Prozent des Gruppenumsatzes von 70 Millionen DM macht das Braunschweiger Werk. In Salzgitter wird mit dem Spritzguß (neben CD-Boxen vor allem Gefrierdosen) und Haushaltsfolien unter der Marke Neoten ein Umsatzanteil von 25 Prozent erzielt.

Grundstoff der Folienherstellung ist Polyäthylen, das als Granulat von Chemiefirmen geliefert wird. 600 Tonnen werden pro Monat verarbeitet. Neoplastik hat 12 Silos, aus denen die Maschinen beschickt werden. Im sogenannten Extruder wird unter Hitze das Granulat zu einer Endlosfolie „aufgeblasen“. Die Dicke der Folien bewegt sich im my-Bereich (tausendstel Millimeter) und muß unter dem Gesichtspunkt etwa der Reißfähigkeit ständig kontrolliert werden. Die Weiterentwicklung der Technik (Flexodruck) macht heute das Bedrucken auch mit komplizierten farbigen Bildern möglich. Eine moderne Druckmaschine, wie sie Neoplastik im Februar geliefert bekommt, kostet immerhin 2,5 Millionen DM.

Hemsing widerspricht ganz ent-



74. Folge

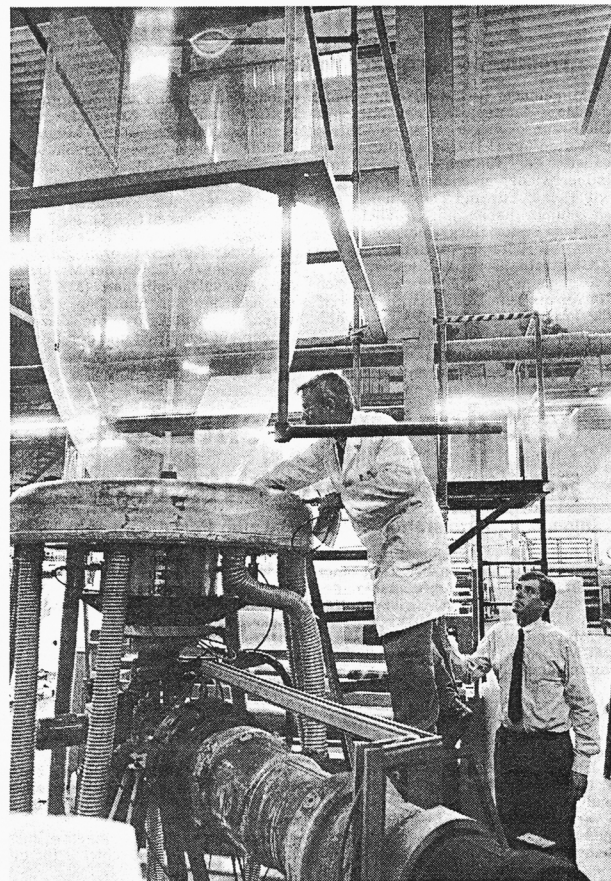
schieden der weitverbreiteten Ansicht, Plastiktüten seien umweltschädlich. Der Energieverbrauch sei geringer als bei Papiertüten. Verrotten würden Plastiktüten zwar nur durch Sonneneinstrahlung, sie könnten aber gefahrlos verfeuert werden. Chlorierte Kohlenwasserstoffe entstünden dabei eben nicht.

Sorgen machen Neoplastik zur Zeit die Rohstoffpreise. Trotz Ölpreisverfall und niedrigem Dollarkurs hätten sich die Preise für Polyäthylen seit Anfang 1987 schlicht verdoppelt, sagt Hemsing. Da bei einfachen Produkten der Kostenanteil für Rohstoff bei über 60 Prozent liege, gehe diese Entwicklung „an den Gewinn“. 1987 habe Neoplastik noch einen guten Ertrag erwirtschaftet und auch 1988 werde man noch deutlich über der Null-Linie liegen. Die Produktion von Tragetaschen rentiere sich bei diesen Rohstoffpreisen aber eigentlich nicht, sagte Hemsing. Dennoch fühle sich Neoplastik für die Zukunft gewappnet. „Wir haben rechtzeitig viel investiert, um den Wettbewerb mit entsprechendem Konzentrationsprozeß bestehen zu können“.

Jochen Zeininger

Beim Neubau 1984 ist Neoplastik eine gute Kombination zwischen optischem Anspruch (hier der Eingangsbereich, links die Kantine) und ökonomischer Sparsamkeit gelungen. Ein ausgeklügeltes Heizsystem mit Energierückgewinnung in den Werkshallen wurde von Anfang an eingeplant.

Fotos (3): David Taylor



In solchen Extrudern wird das Polyäthylen-Granulat erhitzt und zur hauchdünnen Folie „aufgeblasen“. Rechts Neoplastik-Geschäftsführer Heinz Hemsing und daneben der Leiter des Braunschweiger Werks Helmut Reckmann.



Hier werden Tragetaschen zugeschnitten. Betriebsleiter Helmut Reckmann mit der Italienerin Antonietta Capuano, die seit über zehn Jahren bei Neoplastik arbeitet.